

ERIN HUNTER

DER URSPRUNG DER CLANS

WARRIOR CATS

DER LEUCHTENDE
STERN

GULLIVER

traurig. *Jetzt, wo so viele von uns nicht mehr da sind?*

Er führte die Gruppe in Richtung Moor. Trotz aller Versprechungen war er besorgt. Sie hatten zwar Frieden mit Wolkenhimmels Gruppe geschlossen, und doch fragte er sich, wie lange dieser halten würde.

Die Morgendämmerung drang durch die Zweige, und es wurde heller, je mehr sie sich dem Waldrand näherten. Sie kamen nur langsam voran; geschwächt von ihren Wunden und der Trauer, humpelten sie mühsam zwischen Farndickichten und Brombeergestrüpp voran. Grauer Flug keuchte bei jedem Atemzug.

Wenn wir jetzt angegriffen werden, sind wir Krähenfraß. Donner hatte Angst, der Blutgeruch könnte Raubtiere anlocken.

Wie von seiner Furcht herbeigerufen, raschelte es auf einmal vor ihnen im Unterholz. Donner erstarrte und hob den Schwanz, zum Zeichen, dass alle stehen bleiben sollten. Er witterte und fragte sich, was da vorne wohl auf sie lauerte. Es roch weder nach Fuchs noch nach Dachs, aber was sich dort in den Büschen versteckte, war zu groß, um Beute zu sein.

»Wer ist da?«, rief Donner mit lauter, befehlender Stimme. »Komm raus!«

Kurz darauf schlüpfen drei Katzen unter einem Stechginsterstrauch hervor. Sie waren drahtig, sahen aber halb verhungert aus und verströmten einen etwas ranzigen Geruch. Ihre Schwänze hingen herab und sie hatten ängstlich ihr Fell gestäubt.

Donners Blick wanderte über die drei Streuner, die halb geduckt, halb trotzig vor ihm standen. Zwei davon waren Kater, einer mit einem hellbraunen Fell und schwarzen Pfoten, der andere ein großer Tigerkater mit ungewöhnlich kleinen Ohren. Die Kätzin hatte einen buschigen Pelz, der stachelig von ihrem Körper abstand. Donners Anspannung ließ nach. Dieser jämmerliche Trupp würde den Moorkatzen trotz ihres geschwächten Zustands und ihrer Verletzungen keinen Ärger machen können.

Die Kätzin trat als Erste vor. »Wir haben den Kampf gesehen und mitangehört, was ihr hinterher besprochen habt«, hob sie an und sah Donner dabei fest in die Augen. »Wir haben uns gefragt, ob es in eurer Gruppe vielleicht noch Platz für drei weitere Katzen gibt.«

Großer Schatten trat vor und stellte sich neben Donner. »Es war klug, dass ihr euch nicht in den Kampf eingemischt habt. Aber wer seid ihr?«, fragte sie.

»Ich werde Distel genannt«, erwiderte die Kätzin. »Und das sind Schlammpfote und Mausohr.«

Der getigerte Kater zog den Kopf ein und spähte sie schüchtern und gleichzeitig belustigt an. »Könnt ihr erraten, woher wir unsere Namen haben?«, fragte er.

Eingenommen von ihrem freundlichen Ton, konnte Donner nicht widerstehen zu antworten. »Schlammpfote – das ist einfach«, miaute er. »Dieser Kater hat schwarze Fellringe an allen seinen Pfoten, als wäre er durch Schlamm gewatet.«

Blitzschweif umkreiste den großen Tigerkater neugierig. »Deine Ohren sind so klein wie die einer Maus – du musst Mausohr sein«, verkündete er schließlich.

»Was?« Der Kater sah Blitzschweif mit gebleckten Zähnen und leise fauchend an. Blitzschweif richtete sich sogleich auf und wappnete sich gegen einen Angriff.

Donner trat einen Schritt vor, doch Distel hob den Schwanz und hielt ihn auf. »Schon gut«, versicherte sie ihm. »Mausohr sieht vielleicht wie ein Raufbold aus, aber unter seiner harten Schale hat er ein weiches Herz.«

»Anders als du!«, gab Mausohr zurück, der vor Blitzschweif zurückgewichen war.

Distel erstarrte und sträubte ihr Fell.

Belustigt miaute Donner: »Jetzt kapiere ich. Distel! Du bist so stachelig wie der Busch, unter dem du dich versteckt hast. Stimmt's?«

Schlammpfote und Mausohr sahen sich amüsiert an, während Distel verärgert mit den Pfoten in der Erde scharrte.

»Kann sein ...«, gab sie mit einem schnellen Blick auf ihre beiden Freunde zu.

Die Sonne stieg immer höher, ihre Sonnenstrahlen drangen schon durch die Zweige. Erschöpfung überkam Donner. Er musste unbedingt zurück in die Senke und schlafen. *Am besten einen ganzen Mond lang.*

»Warum wollt ihr euch uns anschließen?«, fragte Großer Schatten die drei Fremden. »Du hast gesagt, ihr habt die Rufe und das Kampfgeschrei gehört. Seht ihr nicht, dass viele von uns verletzt sind? Bei uns wartet kein leichtes Leben auf euch. Am Ende müsst ihr noch mithelfen, die Verwundeten zu versorgen.«

Die drei Katzen sahen sich an, dann trat Mausohr vor. »Ja, wir haben den Kampf letzte Nacht beobachtet, und wir sehen auch, dass ihr gelitten habt. Aber warum sollten wir deshalb nicht bei euch leben wollen? Wir respektieren euch für eure Tapferkeit.«

Donners Pelz brannte vor Scham bei dem Gedanken, dass andere Katzen Zeugen dieses entsetzlichen Kampfes geworden waren. Er fühlte sich ganz und gar nicht tapfer.

»Wir fanden euch sehr mutig«, fuhr Mausohr fort. »Wir leben gerne hier auf dem Moor, aber nur zu dritt ist es sehr schwer. Und wir glauben, dass auch ihr davon profitieren könnt, wenn wir uns euch anschließen dürfen. Ich kann es mit so ziemlich jeder Katze aufnehmen und einmal habe ich sogar einen Dachs besiegt! Und Distel ist richtig

gut darin zu spüren, welchen Katzen man trauen kann.«

»Das stimmt«, warf Distel ein. »Wenn man so schwer zufriedenzustellen ist wie ich, spürt man irgendwann, welche Katze Vertrauen verdient hat. Und Schlammfote ist ein sehr guter Schleicher. Seine Pfoten tragen ihn leise wie eine Geisterkatze überallhin.«

»Geisterkatze?«, fragte Großer Schatten und scharrte am Boden. »Was meint ihr damit?«

Mausohr sah verwirrt aus. »Das ist nur so ein Ausdruck von uns«, erklärte er. »In Wirklichkeit gibt es so was natürlich nicht. Das wäre auch zu merkwürdig«, schloss er mit einem künstlichen Schaudern.

Donner vermied es, zu Großer Schatten hinüberzusehen. *Dann haben diese Katzen doch nicht alles mitbekommen, was letzte Nacht passiert ist. Sie haben die Geisterkatzen nicht gesehen.*

Müdigkeit legte sich wie eine dunkle Wolke über ihn. Er wollte nur noch in sein Nest. Seine Baugesährten um ihn herum murmelten zustimmend, einige nickten sogar. »Dann kommt mit«, sagte er zu den drei Fremden. »Ihr könnt uns begleiten.«

Mit einem Schwanzschnippen bedeutete er seinen Katzen, weiterzugehen, und mit schmerzenden Gliedern, jeder Schritt eine Qual, führte er die Neuankömmlinge über das Moor zur Senke.

3. KAPITEL

Grauer Flug stand unter den breiten Ästen der vier Eichen und starrte auf die Stelle, wo die gefallen Katzen begraben lagen. Obwohl fast ein Mond vergangen war, konnte er das trotzig Jaulen und die Schmerzensschreie immer noch hören, als hätte der schreckliche Kampf niemals aufgehört. Der Blutgeschmack klebte in seinem Maul, und fast meinte er, in diese schreckliche Zeit zurückgerissen worden zu sein. Doch die Erde hatte sich bereits gesenkt und an der kahlen Stelle im Boden wuchsen bereits die ersten Grashalme.

Irgendwann wird keine Katze mehr wissen, dass sich hier ein Grab befindet. Der Gedanke stimmte ihn traurig. Nur ich werde mein Leben lang daran denken. Und ich werde dafür sorgen, dass auch die anderen Katzen ihre im Kampf getöteten Gefährten nicht vergessen ... und Schildkrötenschwanz. Sie hätte nicht allein bei diesem Zweibeinerort sterben dürfen.

Langsam begann Grauer Flug sich zu putzen, er leckte seine Vorderpfote und fuhr sich damit über die Ohren. Seine Wunden waren verheilt und seine Atemprobleme beinahe verschwunden, doch die Narben in seinem Herzen würden für immer bleiben.

»So viel hat sich verändert«, seufzte er laut. »Innen und außen.«

Grauer Flug hatte das Gefühl, dass er nicht einmal mehr eine hungrige Katze zu einem Haufen Beute führen könnte, ganz zu schweigen davon, die Verantwortung für die gesamte Gruppe zu tragen. Einige seiner Baugesährten wären sicher froh, wenn er die Anführerplichten wieder übernehmen würde, aber nichts lag ihm ferner als das. *Nicht ohne Schildkrötenschwanz' Unterstützung.* Er seufzte.

Hinter ihm näherten sich Pfortenschritte und er spitzte die Ohren. Ohne den Kopf zu drehen, wusste er, dass sich eine Katze neben ihn gesetzt hatte.

»Nie hätte ich gedacht, so viel Tod zu sehen.« Grauer Flug erkannte die Stimme des Einzelläufers Strömender Fluss. »Seit dem Kampf war ich nicht mehr hier.«

Grauer Flug nickte. Finstere Erinnerungen drohten ihn zu überwältigen. Er und seine Baugesährten waren mit so großen Hoffnungen von den Bergen losgezogen, um nach einer besseren Heimat zu suchen. Sein Körper erschauerte bei der qualvollen Erkenntnis, wie viele von ihnen diese Reise das Leben gekostet hatte. Schildkrötenschwanz, Funkelnder Bach, Mondschaten ... Und das waren längst nicht alle. Regen auf Blüte, Gleitender Habicht, Fallende

Feder, Schrei der Dohle – alle waren sie tot.

»Bei der nächsten Blattgrüne«, fuhr Strömender Fluss mit sanfter Stimme fort, »wird das Grab von Wildblumen bedeckt sein. Du solltest nicht Tag für Tag hierherkommen.«

Blattgrüne ... Grauer Flug war kurz verwirrt. Ah, so nennen die Streuner die Zeit der Wärme. Vor Kurzem hatten auch die Bergkatzen und ihre Nachfahren damit begonnen, diese neuen Bezeichnungen zu verwenden. Grauer Flugs Schnurrhaare zuckten. »Woher weißt du, wie oft ich hierherkomme?«, wollte er wissen. »Ich dachte, du wärst heute zum ersten Mal wieder hier?«

Belustigt maunzte Strömender Fluss: »Oh, Grauer Flug, hast du das immer noch nicht kapiert? Ich mag ja ein Einzelläufer sein, aber ich weiß mehr als jede andere Katze. Ich bekomme alles mit, was ihr tut und wohin ihr geht.«

Der Kater legte die Schwanzspitze auf Grauer Flugs Schulter. »Hör auf, dich zu quälen«, fuhr er fort. »Hier gibt es nichts mehr für dich zu tun. Geh zurück zu den Katzen, die dich lieben.«

Grauer Flugs Kehle zog sich zusammen. Mit belegter, heiserer Stimme flüsterte er: »Ich kann den Gedanken nicht ertragen, dass sie hier allein liegen.«

»Aber sie sind nicht allein«, erklärte Strömender Fluss. »Hast du sie nicht zwischen den Geisterkatzen gesehen? Sie liegen nicht unter der Erde begraben, sie wandeln oben bei den Sternen.« Er gab Grauer Flug einen sanften Stups. »Hör auf, dir Sorgen zu machen. Denkst du wirklich, deine alten Freunde liegen hier und warten darauf, bis du sie besuchst? Natürlich nicht. Du musst an die Lebenden denken ... das sind die Katzen, die dich brauchen!«

Grauer Flug sah Strömender Fluss an und etwas in ihm kam endlich zur Ruhe. Sein Freund hatte recht. »Danke, dass du so freundlich zu mir bist«, miaute er und legte seine Nase an die des silbergrauen Katers. »Bist du sicher, dass du nicht bei uns in der Senke leben möchtest?«

Strömender Fluss schüttelte den Kopf. »Nein, danke.«

»Na gut«, miaute Grauer Flug. »Aber wirst du kommen, wenn wir uns bald hier wieder versammeln?«

»Natürlich«, antwortete Strömender Fluss. »Ich bin viel zu neugierig, um wegzubleiben. Und wenn ich dich bis dahin noch mal bei den vier Eichen erwische, musst du mir die Beute von deiner nächsten Jagd überlassen!«

Statt einer Antwort sprang Grauer Flug auf und lief durch die Bäume in Richtung Senke. »Erst musst du mich kriegen!«, rief er noch über die Schulter zurück.